

DIE NAMENSOFFENBARUNG AM DORNBUSCH ALS EINBLICK IN DAS WESEN GOTTES

Die Exoduserzählung mit der Gottesoffenbarung an Mose im brennenden Dornbusch gehört zu den bekanntesten Erzählungen des Alten Testaments, die eine breite Wirkungsgeschichte in Kunst, Musik und Literatur ausgelöst hat. Dabei ist es wichtig zu beachten, dass es der biblischen Erzählung nicht um die »neutrale« Beschreibung vergangener Geschehnisse geht, sondern vielmehr um die Selbstvergewisserung der jeweiligen Gegenwart. Die Exoduserzählung illustriert als prototypische Ursprungserzählung Israels zentrale Aspekte des Wesens Gottes und seiner Beziehung zu den Menschen. Als »symbolische Geschichte« der rettenden Zuwendung Gottes ist sie im Judentum wie im Christentum von grundlegender Bedeutung für das kollektive kulturelle und religiöse Gedächtnis und wirkt bis heute identitätsstiftend. Es geht darum, sich immer wieder neu auf den Exodus-Gott einzulassen, der auch heute und hier aus »Ägypten« herausführen will.¹

Gottesbegegnung im brennenden Dornbusch

Ausgangspunkt der Erzählung ist eine Situation scheinbar auswegloser Unterdrückung, die sich durch den Kinder-Tötungsbefehl Pharaos bis zur Lebensbedrohung steigert. Dem wird das mutige Handeln zweier Hebammen (Ex 1,15–21) sowie die Rettung des kleinen Mose durch die Tochter Pharaos entgegengestellt, wobei hier das im Alten Orient gängige Motiv des »geretteten Retters« aufgegriffen

wird.² Die folgende Episode schildert, dass Mose auf eigene Faust versucht, die Unterdrückung seiner Volksgenossen zu beenden, indem er einen ägyptischen Aufseher, der einen Hebräer (er)schlägt, selbst erschlägt, sodass er nach Midian fliehen und sein Volk im Stich lassen muss (Ex 2,11–15).

In der nach menschlichem Ermessen aussichtslosen Situation bringt die Erzählung mit der Berufung des Mose zum ersten Mal den Gott Israels ins Spiel, der von nun an das Geschehen bestimmt und die Wende bewirkt. Bereits die Hinführung zur Gottesoffenbarung betont durch die Fülle der Verben die Initiative Gottes und seine innige Beziehung und Zuwendung zu seinem Volk, die in seinem Mitleid und Erbarmen gründet: Gott „hört“, „gedenkt“, „sieht“ und „erkennt“, kümmert sich“.³

Bezeichnend ist, dass die Erscheinung Gottes an Mose gerade in einem Dornstrauch, dem Symbol für Wertlosigkeit und Nichtigkeit schlechthin, lokalisiert wird – dort, wo es am wenigsten zu erwarten ist. In der rabbinischen Literatur findet sich häufig ein Vergleich zwischen dem unterdrückten Israel und dem Dornbusch. Zugleich klingt im hebräischen Wort „Dornbusch“ *senah* (סֵנָה) deutlich „Sinai“ (סִינַי) an, sodass dieser bereits auf den späteren Bundeschluss am Sinai vorverweist (Ex 19–20).

Feuer erfahren Menschen im Alltag ambivalent, da es sowohl Licht und Wärme als auch Vernichtung bewirkt.

Der Dornbusch, der brennt und doch nicht verbrennt, zeigt in dieser Ambivalenz die Gegenwart Gottes an. Feuer ist in der Bibel, wie in allen altorientalischen Kulturen, ein gebräuchliches Symbol für eine Gotteserscheinung (Theophaniesymbol), häufig verbunden mit Wetterphänomenen wie Donner und Blitzen, um die Macht Gottes zu illustrieren (vgl. Ps 18,13f.; Hi 36–39). Im Kult zeigt das Opferfeuer Gottes Präsenz im Heiligtum an und ist zugleich der menschlichen Manipulation entzogen (vgl. Lev 6,5; 9,24; 10,1–2).⁴

Mose sieht nur den brennenden Dornbusch, nicht den Engel/Boten JHWHs (Ex 3,2). Gott zeigt sich in dieser Erscheinungsform und entzieht sich zugleich, er benutzt sie, aber bindet sich nicht an sie; d. h. er behält sich selbst vor, wann und wie er sich zu erkennen gibt. Nach jüdischer Auslegung ist Gottes Offenbarung im Dornbusch eine Vision des Mose, die nur er erlebte und als göttlichen Ruf erkannte.⁵ Die Gegenwart einer Gottheit an einem heiligen Ort erfordert für antike Menschen gebührenden Abstand und die ehrfurchtsvolle Verhüllung des Gesichts (Ex 3,5f.).

Der Text hat zwei Schwerpunkte: die Gotteserscheinung mit der Offenbarung des Gottesnamens und der Identifizierung dieses Gottes mit dem Gott der Erzelter sowie die Beauftragung des Mose und die Verheißung der Befreiung aus Ägypten, diesmal unter Gottes Leitung.

In der Erzählung von der Berufung des Mose wird die jahrhundertealte Gotteserfahrung Israels verdichtet dargestellt. Die hier entfalteten Verheißungen Gottes bilden eine komprimierte Zusammenfassung der Heilsgeschichte und der Beziehung zwischen Gott und seinem Volk: JHWH ergreift aufgrund der Not seines Volkes die Initiative zur Rettung und befreit es aus Unterdrückung, Rechtlosigkeit und Heimatlosigkeit (Ex 3,8). Er ist der allein wirkmächtig Handelnde und Träger der Geschichte Israels, der die Befreiung gegen alle Widerstände durchzuführen vermag. Auf *sein* Handeln soll und kann man sich verlassen, nicht auf eigene Stärke. Mose soll lediglich

als Prophet JHWHs dieses Vorhabens seinem Volk und dem Pharaon ausrichten.⁶

Moses Reaktion gegenüber dem göttlichen Auftrag ist ein Geflecht aus Glaube und Zweifel, aus Sehnsucht nach Freiheit für sein Volk und dem Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit. Im Erzählszusammenhang (Ex 3,1–14,17) äußert er fünfmal Einwände; doch Gott geht geduldig auf diese ein und bestärkt und ermutigt ihn.⁷

Die Offenbarung des Gottesnamens

Das Gespräch zwischen Gott und Mose ist gerahmt von zwei Selbstvorstellungen Gottes. In der Eröffnung heißt es: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“ (Ex 3,6). Im weiteren Verlauf folgt mit der Offenbarung des JHWH-Namens an Mose (Ex 3,14f.) die zentrale Selbstoffenbarung Gottes. Hier sind zwei ursprünglich nebeneinander überlieferte Varianten miteinander verknüpft worden. In der einen, der »vor-priesterlichen« Erzählung erfolgt die Namensoffenbarung als ermutigende Antwort auf die Nachfragen und Selbstzweifel des Mose. In der Priesterschrift findet sich das Modell der »gestuften

1 Vgl. Theuer, Gabriele, Die Ambivalenz und Unverfügbarkeit Gottes im Alten Testament – Impulse für unser Sprechen von Gott, in: P. Thomas, A. Benk (Hg.), Negativität und Orientierung, Würzburg 2008, 82; Assmann, Jan, Exodus. Die Revolution der Alten Welt, München 2015, 14.

2 Ex 1,8–22; 2,1–10; vgl. v. a. die Rettungserzählung des assyrischen Königs Sargon; vgl. Utzschneider, Helmut, Oswald, Wolfgang, Exodus 1–15, Stuttgart 2013, 89.

3 Ex 2,23–25; vgl. Albertz, Rainer, Exodus 1–18, Zürich 2012, 65f.; Utzschneider, Oswald, Wolfgang, ebd., 109f.; Theuer, Gabriele, Gott und Gewalt. Die theologische Herausforderung der Exodus- und Landnahmetexte und ihre religionspädagogische Relevanz, Stuttgart 2020, 134f.

4 Vgl. Hieke, Thomas, Ephipharie (AT): Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex), erstellt: April 2015, <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/19940/>, Zugriffsdatum 15.02.2023, 13.

5 Vgl. Plaut, W. Gunther, Die Tora in jüdischer Auslegung. Bd. II. Schemot Exodus, Gütersloh 2008, 55; Theuer, ebd. 2008, 82.

6 Vgl. Fischer, Georg, Gottes Offenbarung am Dornbusch und die Berufung des Mose (Ex 3–4), in: Bibel und Kirche 62 (2007) 4, 229; Theuer, ebd. 2020, 135f.

7 Vgl. Plaut, ebd., 52.55.

Offenbarung« (Ex 6,2f.). Der aktuelle Text legt nahe, dass Mose der Name, der Gott an Abraham und seine Nachkommen bindet, nicht mehr ausreicht; zu seiner eigenen Selbstvergewisserung und zur Beglaubigung vor dem unterdrückten Volk Israel braucht er einen existenzielleren Namen.⁸

Nach altorientalischem wie biblischem Verständnis bringt ein Name das Wesen bzw. die Identität einer Person oder einer Gottheit zum Ausdruck; die Bedeutungen von Namen sagen etwas über die Eigenschaften und Charakteristika ihrer Träger aus. Im kulturellen Kontext bedingt die Kenntnis des Namens einer Gottheit, diese gezielt ansprechen und ihr gegenüber ein Anliegen vorbringen zu können. Den Namen einer Person bzw. einer Gottheit zu kennen, bedeutet somit, sich diese gleichsam verfügbar machen zu können, Macht über diese zu haben.⁹ Diesen Aspekt illustrieren nicht nur altorientalische Beschwörungstexte gegen böse Mächte, sondern auch z. B. das Märchen von Rumpelstilzchen. Mit seiner Frage nach dem genauen Namen will Mose somit das Wesen des Gottes wissen, auf den er sich einlässt.

Allerdings erhält er auf seine Frage nicht die klare Antwort, die er sich erhofft hatte. Gott macht sich nicht von ihm manipulierbar. In Ex 3,14 erhält der Gottesname JHWH das einzige Mal im ganzen Alten Testament eine Deutung, die jedoch nicht eindeutig ist: „*əhjaə aschaə əhjaə*“. *əhjaə* kann sowohl mit „ich bin“ als auch mit „ich werde sein“ übersetzt werden, was die Unklarheit des Hebräischen im Deutschen wiedergibt. Diese verstärkt sich in der Verbindung „*əhjaə aschaə əhjaə*“, weil das erste *əhjaə* eine andere Zeitstufe („ich bin“) wiedergeben kann als das zweite *əhjaə* („ich werde/mag sein“), aber auch beide dieselbe Zeitstufe haben können: „ich bin, der ich bin“ oder „ich werde sein, der ich sein werde“. Zudem kann *aschaə* sowohl „der, welcher“ als auch „das, welches“ bedeuten, sodass man auch übersetzen könnte: „Ich bin (das), was ich bin“ bzw. „was ich sein werde/mag“¹⁰. Dabei wird der Gottesname auf das hebräische Verb *hjh* mit der Bedeutung „sich erweisen, werden, geschehen, gegenwärtig sein, da sein, begleiten“ oder auch (kausativ) „Dasein geben“ zurückge-

führt. Hier handelt es sich um eine nachträgliche Deutung des vorgegebenen Gottesnamens, die die Gotteserfahrung Israels verdichtet zum Ausdruck bringt.

Ursprünglich ist JHWH wohl vom Verb „*hwj*“: „blasen, wehen“ bzw. „fallen“ abgeleitet, was darauf deutet, dass JHWH zunächst als Wetter- bzw. Sturmgott analog zu Baal und Hadad galt (vgl. Ps 68,8f.; Ri 5,4f.).¹¹

Im Kontext des Exodusbuchs umfasst der Name JHWH nach der überzeugenden Deutung von Erich Zenger vier zentrale Aspekte¹²:

Zuverlässigkeit: Gott ist zuverlässig bei den Menschen, auch wenn diese ihn nicht wahrnehmen können und an seiner Existenz zweifeln.

Unverfügbarkeit: Gott ist häufig anders bei den Menschen, als diese es sich wünschen oder erwarten.

Ausschließlichkeit: JHWH ist der einzige Gott, der den Menschen rettend nahe ist.

Unbegrenztheit: Gottes Nahe-sein kennt keine örtlichen, institutionellen und zeitlichen Grenzen.

JHWH offenbart sich hier somit als Gott, der sich in Gegenwart und Zukunft wirksam erweist. Der Gottesname ist die Zusage, dass Gott jeweils neu bei den Menschen ist, die ihn verehren, und sich als schöpferisch Handelnder erweist, sich aber nicht auf ein bestimmtes Verhalten festlegen lässt und sich Definitionsversuchen entzieht.

Indem der Text JHWH, der gegen die Unterdrückung Partei nimmt, mit dem Gott der Erzväter identifiziert (Ex 3,15), verweist er auf die Gotteserscheinungen und Verheißungen an diese im Buch Genesis. Dies stellt JHWHs Treue über Generationen in der Vergangenheit heraus und begründet die Hoffnung, dass er sich auch in Zukunft als treu erweisen werde.¹³

Zugleich illustriert die Verknüpfung des Gottesnamens mit der Ankündigung des Auszugs, dass sich das Wesen JHWHs gerade von seinem Befreiungshandeln zugunsten seines Volkes her erschließt. In Verbindung mit der

unmittelbar vorhergehenden Zusage: „Ich bin mit dir“ (Ex 3,12) zeigt der Name die dynamische Zuwendung und hilfreiche Nähe Gottes und gibt Hoffnung auf baldige Rettung. Zugleich betont er aber Gottes Freiheit in seinem Wirken, was die Offenheit für neue Gotteserfahrungen und -vorstellungen impliziert.¹⁴

Entsprechend charakterisiert die als Selbstaussage Gottes formulierte Präambel des Dekalogs Gott dezidiert von seinem Befreiungshandeln her: „Ich bin JHWH, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus“ (Ex 20,2 // Dtn 5,6). Da der Gottesname das Wesen Gottes selbst zum Ausdruck bringt, wird im zweiten Gebot verboten, diesen für eigene Zwecke zu missbrauchen (vgl. Ex 20,7). Daher wurde seine Aussprache schon zu biblischen Zeiten im Judentum gemieden und stattdessen *'adonaj'*: „(mein) Herr“ gelesen. Die Septuaginta, die griechische Übersetzung, gibt ihn entsprechend dieser Lesung mit *kyrios*: „Herr“ wieder.¹⁵ Dies bedingt die Wiedergabe des Gottesnamens in deutschen Übersetzungen mit „der Herr“, wodurch Offenheit und Vielschichtigkeit des Gottesnamens eingeengt werden.

Aktualität und Relevanz der Namensoffenbarung für Schülerinnen und Schüler

Im bayerischen Lehrplan lässt sich die Namensoffenbarung unter der Dimension „Die Frage nach Gott“ verorten. Der Religionsunterricht der Primarstufe bspw. soll die Kinder ermutigen, diese im Zusammenhang mit den großen Fragen des Lebens zu stellen und zu bedenken.¹⁶ Entscheidend ist somit die Verbindung der Namensoffenbarung mit der eigenen Lebenssituation.

Die Gottesoffenbarung am Dornbusch zeigt, dass Gott nicht an einen festen Ort oder eine Institution gebunden ist und dass er sich ohne Vorbehalte für das Wohl der Unterdrückten einsetzt. Dies ist eine wichtige persönliche und ethische Ressource. Der brennende Dornbusch als Ort der Offenbarung illustriert, dass Gott auch dort zu erfahren ist, wo man es am wenigsten erwartet. Er ist im Schwachen und Hilflösen gegenwärtig, ohne es zu zerstören, tritt aber den sich

selbst vergöttlichenden Übermächten „mit starker Hand“ (Ex 3,19) entgegen. Die Episode zeigt einen Gott, der von Menschen gehört werden kann. Zugleich bringt sie zum Ausdruck, dass Gott sich an keinem Ort festmachen und seine Gegenwart sich durch keine Riten erzwingen lässt. Der Gottesname ist die Zusage des bleibenden Mit-Seins Gottes, wahrt aber zugleich seine Unverfügbarkeit und widerspricht einer vermeintlich eindeutigen Gottespräsenz.¹⁷

Da Gott nicht zu dem Teil unserer Wirklichkeit gehört, den wir mit unseren Sinnen und unserem Verstand zu begreifen vermögen, bleibt er für uns Menschen immer unfassbar und ganz anders, als wir mit unseren begrenzten Möglichkeiten in Gedanken und Worten fassen können. Gott kann nie vollständig »gewusst«, sondern nur über seine Taten und Handlungen in der Glaubenserfahrung von Menschen wahrgenommen werden. Dies illustriert auch die Szene im Exodusbuch, dass Mose der Erscheinung Gottes nur von hinten nachschauen kann (Ex 33,18–23).

Die Erfahrungen Moses mit Gott, dass sein Name zugleich Geheimnis bleibt und eine Zusage ist, treffen sich mit den Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler. Auch für diese ist ihr Name ein Teil ihrer Identität;

8 Vgl. Beyer, Andrea, Gottesbegegnung (AT): Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex), erstellt Februar 2017, <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/19916/>, Zugriffsdatum 15.02.2023, 4.

9 Vgl. Zenger, Erich, Am Fuß des Sinai. Gottesbilder des Ersten Testaments, Düsseldorf 1998, 114f.

10 Ex 3,14: אֲנִי הוּא אֲשֶׁר אֲנִי; vgl. Plaut, ebd. 59; Albertz, ebd., 85.

11 Vgl. Becking, Bob, Jahwe/JHWH: Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex), erst.: Mai 2006, <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/22127/>, Zugriffsdatum 15.02.2023, 6.

12 Vgl. Erich Zenger: Der Gott der Bibel. Sachbuch zu den Anfängen des alttestamentlichen Gottesglaubens, Stuttgart 1992, 11.

13 Ex 3,6: 3,14–15.16f.; vgl. Jacob (1997, 63; Utzschneider/Oswald (2013) 129.

14 Vgl. Albertz, ebd., 86; Fischer, ebd., 23f; Plaut, ebd., 52.59; Theuer, ebd. 2020, 135f.

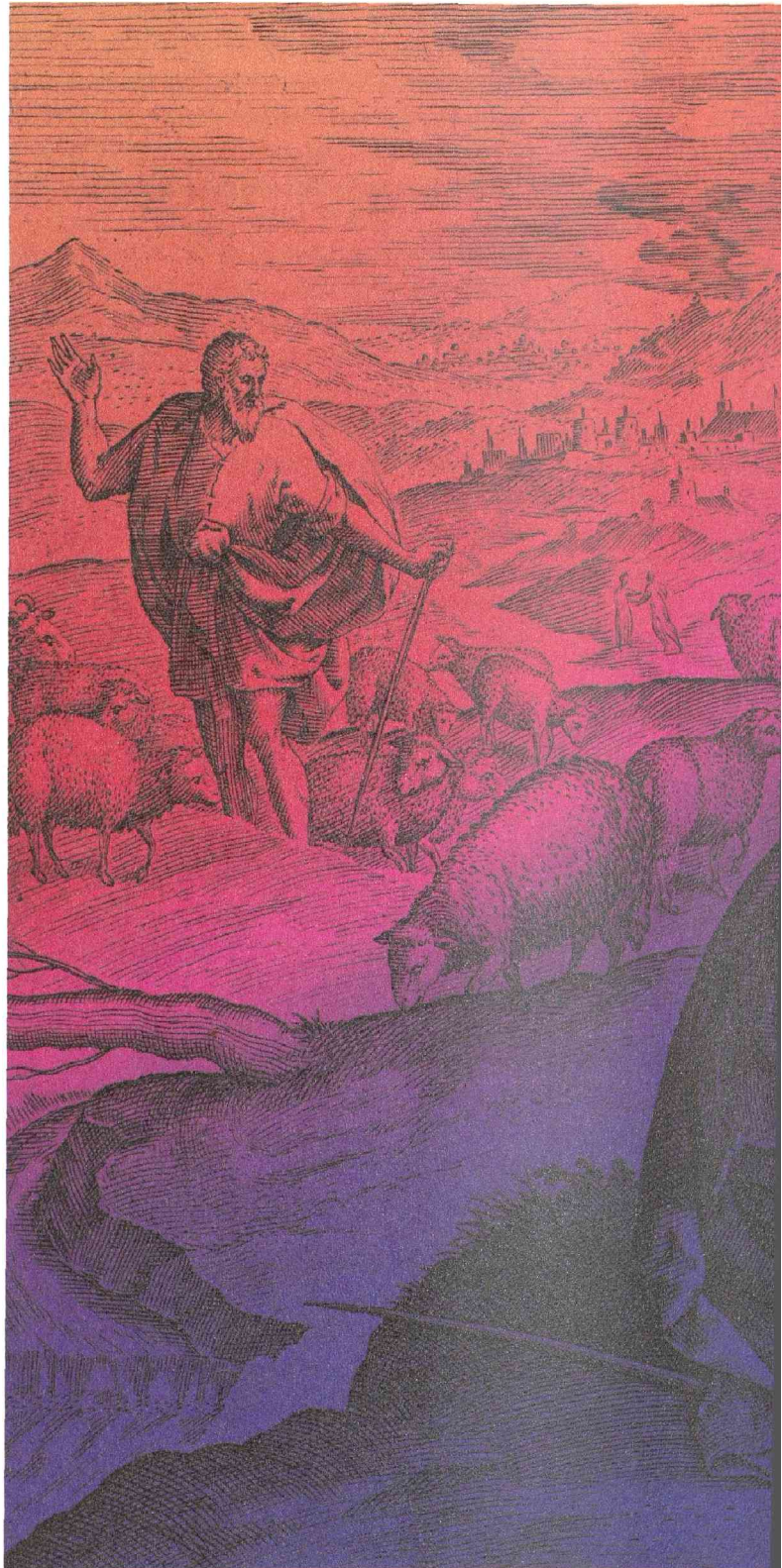
15 Vgl. Becking, ebd., 1.

16 Vgl. Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München: Fachprofil Katholische Religionslehre, Grundschule, <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachprofil/grundschule/katholische-religionslehre>, Zugriffsdatum 15.02.2023.

17 Vgl. Theuer, ebd. 2008, 83f.

zudem sind für die kirchlich geprägten Schülerinnen und Schüler ihr Name und der Name Gottes in der Taufe miteinander verbunden. Dass Gott unsichtbar und unverfügbar und doch wirkmächtig ist, stellt für *etliche Kinder in der Entwicklung einer Gottesvorstellung und -beziehung* eine große Herausforderung dar. Kinder sind daran interessiert, *wer und wie* der in der Bibel bezeugte Gott eigentlich ist und ob er auch heute noch erfahren werden kann. Wie zeigt sich Gott? Spricht er zu mir? Die Dornbusch-Episode mit der Rede von Gott, der nicht zu sehen ist und doch von Erbarmen und Rettung spricht (Ex 3,8) ist eine Chance, mit ihnen tiefer über Gott nachzudenken und ein mehrdimensionales Gotteskonzept grundzulegen. Wie sind Gottes Macht mit seiner Güte und seinem Erbarmen vereinbar? Die Episode macht deutlich, dass Gott einer ist, dem man sich zuwenden kann; der auf der Seite der Menschen steht, über die andere böswillig verfügen wollen; der da ist in der Not und aus der Bedrängnis herausführt. Die Namensoffenbarung mit der Zusage des Da-Seins Gottes ermöglicht somit konkrete Zugänge, da Schülerinnen und Schüler, die nicht selten anderen ausgesetzt sind, sich in einer strukturell ähnlichen Situation befinden wie die Israeliten in Ägypten. Die Spannung zwischen dem verborgenen und doch gerade in Krisensituationen Da-Seienden Gott gibt Impulse, das Geheimnis Gottes theologisierend zu umkreisen, wodurch das Gottesbild der Kinder sich weiterentwickeln und tragfähiger werden kann.¹⁸

Die Figur des Mose bietet sich zudem als Identifikationsfigur an: Mose will sich der ihm von Gott übertragenen Aufgabe zunächst entziehen, weil er sich für ungeeignet hält. Ein entscheidender Aspekt im Gottesverhältnis für die Lernenden ist, dass Gott den Menschen, die er als seine Mitarbeiter ausgewählt hat, so viel Respekt entgegenbringt, dass er bereit ist, auf ihre Fragen einzugehen und sie zu bestärken. Dies impliziert für sie selbst, dass sie nachfragen und »Nein« sagen dürfen.¹⁹ Dass Mose sich dann doch auf den Weg macht, als Gott ihm seinen Beistand zugesagt hat, kann ein Gespräch darüber anbahnen, dass sich auch schwierige Herausforderungen trotz Versagensängsten im Vertrauen auf Gottes Nähe bewältigen lassen.





Anregungen zur Umsetzung im Religionsunterricht

In der Rede von Gott im Religionsunterricht ist entscheidend, Gottes Beistandszusage und zugleich seine Freiheit und Unverfügbarkeit ernst zu nehmen und so die Vorstellung von Gott offen zu halten. Dies erfordert Raum für theologische Gespräche und für existenzielle Auseinandersetzungen und die Arbeit am eigenen Gottesbild. Dabei ist wichtig, die verschiedenen biblischen Sprachbilder von Gott als Bilder und Symbole wahrzunehmen, die auf eine dahinterstehende tiefere Wirklichkeit verweisen. Dies impliziert, Aussagen über Gott, die sich scheinbar widersprechen, nebeneinander stehen lassen zu können. Den Schülerinnen und Schülern kann so deutlich werden, dass wir Gott nicht auf eine Definition festlegen und ihn nie ganz in einem Raster erfassen können.

Bedeutung des eigenen Namens

Die Schülerinnen und Schüler tauschen sich darüber aus, was sie mit ihrem eigenen Namen verbinden und welche Bedeutung er hat. Dadurch wird deutlich, dass der Name zur eigenen Identität dazugehört. Hier kann auch auf die Namensgebung bei der Taufe und die Verbindung zu Gott und zur Kirche eingegangen werden.

Schreibgespräch „Gott“

Die Schülerinnen und Schüler schreiben in Kleingruppen ihre Gedanken, Assoziationen und ggfs. Fragen zum Wort „Gott“ auf Plakate. Als Abschluss der Einheit ergänzen sie mit einer anderen Farbe ihre Äußerungen. Dies mündet in ein Auswertungsgespräch, inwiefern sich durch die Beschäftigung mit der Perikope ihre Vorstellung von Gott erweitert bzw. verändert hat.

Bildbetrachtung

Eine Bildbetrachtung der Dornbuschszene regt die Kinder an, sich in die Situation sowie in die Gedanken und Gefühle des Mose hineinzufühlen. In der Grundschule eignet sich das Bild „Mose am brennenden Dornbusch“ von Sieger Köder; in der Sekundarstufe bietet sich das Triptychon von Marc Chagall an.

Die Bildbetrachtung kann nach dem Dreischritt strukturiert werden: „Ich sehe ... / Ich fühle ... / Ich denke ...“. Zudem können die Lernenden ihre Assoziationen zu den Phänomenen »Feuer« und »Dornbusch« äußern und austauschen.

Moses als Identifikationsfigur

Um die Gefühle Moses nachzuempfinden, können die Schülerinnen und Schüler die Körperhaltung des Mose im Bild einnehmen und nachspüren, welche Gedanken und Gefühle dies in ihnen auslöst. Vertiefend kann ein innerer Monolog bzw. ein Text über die Gedanken und Gefühle Moses bei der Gottesoffenbarung und bei seiner Berufung verfasst werden.

Erzählen aus der Innenperspektive des Mose (Grundschule)

Durch das Erzählen aus der Sicht des Mose, mit seinen Gedanken und Gefühlen, wird das Geschehen als seine Deutung deutlich, nicht als Ist-Aussage über Gott. Dies eröffnet Raum für eigene Deutungsmöglichkeiten der Kinder.

Leitfragen zur Texterschließung (Sekundarstufe)

Die Schülerinnen und Schüler tauschen sich zu zweit bzw. in Kleingruppen zu folgenden Fragen aus: „Warum fragt Mose nach dem Namen Gottes?“ „Was verbirgt sich hinter dieser Frage?“ „Welcher Art ist die Antwort Gottes?“ „Was bedeutet der Gottesname JHWH?“ Vertiefend kann die Namensoffenbarung mit der Episode verglichen werden, dass Mose die Erscheinung Gottes erst im Nachhinein schauen kann (Ex 33,18–23).

Übersetzungen des Gottesnamens

Verschiedene Übersetzungen des Gottesnamens (s. u.) liegen im Raum aus. Die Schülerinnen und Schüler stellen sich zu der Übersetzung, die sie am meisten anspricht. Die bei einer Übersetzung Stehenden tauschen sich darüber aus, was sie damit verbinden. Anschließend werden wichtige Aspekte im Plenum gesammelt und die möglichen Bedeutungen des Gottesnamens zur Sprache gebracht.

Dies führt vor Augen, dass der Gottesname für vielfältige Deutungen offen ist und Gott nicht auf einen Aspekt festgelegt werden darf.

Übersetzungen des Gottesnamens JHWH:

„Ich bin da“ (Buber/Rosenzweig; Gute Nachricht; Bibel in gerechter Sprache)

„Ich bin der Ich bin“ (Rev. Elberfelder Übersetzung; Einheitsübersetzung 2016)

„Ich bin der Ich-bin-da“ (Einheitsübersetzung 1984)

„Ich werde sein, der ich sein werde“
(Luther-Übersetzung; Zürcher Bibel)

„Ich will sein, der ich sein will“
(Interlinearübersetzung)

„Ich werde da sein, als der ich da sein werde“
(Martin Buber)

„Ich bin da, als der/die ich da sein werde“
(Erich Zenger)

Ambivalenz Gottes (Sekundarstufe)

Die Jugendlichen werden mit der These konfrontiert: „Gott ist als Abwesender gegenwärtig“. Sie tauschen sich in Kleingruppen dazu aus oder schreiben in Form eines Schreibgesprächs ihre Gedanken und Assoziationen dazu auf ein Plakat. Die Äußerungen der verschiedenen Plakate werden dann anonym vorgestellt und im Plenum diskutiert.²⁰

Dr. Gabriele Theuer, Akademische Oberrätin und PD'in für katholische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd, Schwerpunkt Bibel und Bibeldidaktik, Gleichstellungsbeauftragte der PH



18 Vgl. Steinkühler, Martina, Mose und Miriam, bibeldidaktisch, Grundschule, WiReLex: erstellt: Februar 2016, <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100146/>, Zugriffsdatum 15.02.2023, 3f., 11.

19 Vgl. Steinkühler, ebd. 7.

20 Vgl. Theuer, ebd. 2008, 96.

